

and Cormorants: Kampuchea's Eastern Zone under Pol Pot", in: Chandler/Kiernan (eds.), *Revolution and its Aftermath in Kampuchea: Eight Essays*, New Haven: Yale University Southeast Asia Studies, 1981.

- 11) Kim Lang erwähnt nicht, woher die neuen Kader der Roten Khmer kamen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit stammten sie aus der sogenannten Südwestzone, deren Führer Ta Mok im Jahre 1978 in Battambang umfangreiche Säuberungen von Pol Pot-Gegnern durchführte.
- 12) Die Gründung der Rettungsfront erfolgte am 12. Dezember 1978 in einem "befreiten Gebiet" im Osten Kambodschas. Die Front wurde von auch in Kambodscha wenig bekannten kommunistischen Gegnern der Pol Pot-Gruppe geführt. Unter ihnen befand sich der damals 27jährige Hun Sen, der spätere Außenminister und Ministerpräsident der "Volksrepublik Kampuchea". Siehe Michael Vickery, *Kampuchea. Politics, Economy and Society*, London: Frances Pinter, 1986, S.442-450.

Volker Grabowsky

Volker Schubert: Die Inszenierung der Harmonie. Erziehung und Gesellschaft in Japan.

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992, 251 S.

Unser ständig wachsendes Wissen über Japan hat offensichtlich wenig dazu beitragen können, unser Verständnis für diese fernöstliche Industrienation zu verbessern. Es ist vor allem der Kontrast zwischen dem wirtschaftlich-technischen Fortschritt Japans und dem scheinbar unbeirrten Festhalten seiner Bewohner an überlieferten Werthaltungen und Lebensformen, der den westlichen Beobachter immer wieder in Erstaunen versetzt. Erst langsam beginnt sich das Bild von der sozialen Rückständigkeit Japans und der mangelnden Integration moderner und traditioneller Elemente, das in der Vergangenheit manch düsteren Zukunftsprognosen und Prophezeiungen über den kulturellen Verfall Japans Vorschub leistete, zu wandeln und einer anderen Sichtweise Platz zu machen: daß nämlich der Modernisierungsprozeß entsprechend den jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Entwicklungen und kulturellen Traditionen ganz unterschiedlich verlaufen kann und Japan eine andere Form der Modernisierung verwirklicht hat, als sie für westliche Länder typisch ist (und lange Zeit gemeinhin, nicht zuletzt auch von den Japanern selbst, als der einzig gangbare Weg betrachtet wurde).

Diese "fremde Moderne" näher zu analysieren, ist Ziel der vorliegenden Arbeit. Volker Schubert geht dabei von der, auch von anderen Autoren geteilten Annahme aus, daß die Industrialisierung Gesellschaften in Ost und West vor ganz ähnliche Probleme und Anforderungen gestellt hat. Nicht im Prozeß der Individualisierung, der hier wie dort stattgefunden hat, sondern in Formen seiner Bewältigung liegt das Fremde, das Kulturspezifische, begründet. Wie aber lassen sich die Besonderheiten Japans fassen? Statt sich in das Fahrwasser der allgemeinen Diskussion über kulturgebundene Orientierungs- und Deutungssysteme zu begeben, eröffnet sich Schubert einen anderen Zugang zu den ihn interessierenden Phänomenen. Unter der Annahme, daß kulturelle Systeme in zentralen Bereichen stets auch institutionalisiert sind und bestimmte Entwicklungsaufgaben für das Individuum bereitstellen, macht er Fragen der Sozialisation, genauer des Wechselspiels zwischen sozial vermittelten Anforderungen und ihren idealtypischen Lösungen, zum zentralen Thema seines Buches.

Auf insgesamt 160 Seiten vermittelt der Autor - teils auf der Basis eigener Erlebnisse, teils unter Hinzunahme sozialwissenschaftlicher Analysen - dem

Leser Einblicke in Merkmale der familiären und schulischen Sozialisation in Japan. Die Ausführungen sollen dazu dienen, in chronologischer Abfolge typische Erfahrungen des heranwachsenden Kindes transparent zu machen. Auf anschauliche, bisweilen fallstudienhafte Weise wird ein weiter Bogen über verschiedene Entwicklungsstadien und Lebensbereiche gespannt. Die behandelten Themen reichen von den Besonderheiten der Mutter-Kind Beziehung und der Mutterrolle über Merkmale des sozialen Lernens in der Kindergruppe bis hin zu Auffälligkeiten des formellen Bildungssystems in Japan, um nur einige Beispiele zu nennen. Dabei fehlt es den Darstellungen kaum an Lebendigkeit und Vollständigkeit, wohl aber, wie der Autor selbst einräumt, an einer klar formulierten Forschungsfrage. Man erfährt vieles über Japan und die japanische Erziehung (was ja schon für sich interessant sein kann), wird jedoch weite Strecken hindurch über den Stellenwert des Gesagten für die übergeordnete Zielsetzung im unklaren gelassen. Hier wäre meines Erachtens ein straffereres, stärker problembezogenes Vorgehen, das sich an den Fragestellungen des Buches orientiert und pädagogisch interessante Themen deutlicher herausarbeitet, durchaus wünschenswert gewesen.

Eine Einordnung der dargelegten Sozialisationsprinzipien leistet teilweise zumindest das Abschlußkapitel, in dem Schubert einen umfassenden Interpretationsansatz über Besonderheiten des Vergesellschaftungsprozesses in Japan entwickelt: Während im Westen die Lebensgestaltung und die Sicherung gesellschaftlicher Zusammenhänge zur Aufgabe des einzelnen geworden ist, wird in Japan die soziale Integration durch die Realisierung von klar definierten, biographisch vorgegebenen Gruppenpartizipationen und Rollenverpflichtungen gewährleistet, denen sich der einzelne kaum entziehen kann. Vor dem Hintergrund dieser andersartigen Organisationsformen erhalten gesellschaftliche Arrangements, wie Ehe und Familie, aber auch psychologische Konzepte, beispielsweise der individuellen Verantwortlichkeit, der Identitätsbildung und Selbständigkeit, ihre je eigene, kulturspezifische Bedeutung.

Mehr als der kritisch-distanzierte Titel dies vermuten läßt, spiegeln die Ausführungen Schuberts das ehrliche Bemühen wider, die Verhältnisse in Japan verstehend nachzuvollziehen und ein in sich konsistentes Bild über Erziehung und Gesellschaft zu zeichnen, das manche der uns irritierenden Gegensätzlichkeiten aufzulösen vermag. Unvereinbare Sozialisationskonzepte - zu denken ist hier an die vielberedten Gegensätze zwischen Nachgiebigkeit und Gehorsamsdruck, Harmoniestreben und Konkurrenz - verlieren teilweise ihre Widersprüchlichkeit, indem sie an unterschiedliche Orte in der Erziehung verwiesen werden. Nicht das Individuum, sondern individuelles Handeln in spezifischen, deutlich voneinander abgegrenzten Situationen ist Ziel der Sozialisation. Und vieles von dem, was auf den ersten Blick als Relikt der Vormoderne erscheint, wird als Anpassungsversuch der japanischen Kultur an die Industrialisierung verstehbar.

Daß breit angelegte Deutungsversuche, besonders wenn sie aus einer kulturellen Außenperspektive erfolgen, stets die Gefahr bergen, zu stark zu vereinfachen und wesentliche Differenzierungen außer acht zu lassen, sei nur am Rande erwähnt. (So hat Tadashi Suzuki in einem kürzlich erschienenen Aufsatz die von Schubert nicht berücksichtigte Unterscheidung in "horizontale", auf Gemeinschaftsorientierung angelegte, und "vertikale", dem Leistungsprinzip verpflichtete Gruppen als konstitutiv für die japanische Gesellschaft herausge-

stellt.) Ein anderes Problem stellt die Frage dar, ob und inwieweit eine Arbeit, die sich um ein Verständnis der internen Verflechtungen von Sozialisation und Gesellschaft innerhalb Japans bemüht, für die pädagogische Praxis bei uns fruchtbar gemacht werden kann. Wenn Schubert selbst diesen anfangs erhobenen Anspruch in seiner Schlußbetrachtung weitgehend zurücknimmt, "schon weil der jeweilige Kontext eben doch zu unterschiedlich ist" (S. 223), so heißt das möglicherweise, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Es ist sicherlich richtig, daß sich Erziehungspraktiken, die für eine Kultur kennzeichnend sind und sich dort auch als sinnvoll erwiesen haben, nicht beliebig auf andere Kulturen übertragen lassen. Hier sind genauere Kenntnisse über die zugrundeliegenden Wirkungszusammenhänge notwendig. Was das Buch von Schubert jedoch leistet, ist, auf eine Vielfalt kultureller Besonderheiten in Sozialisations- und Entwicklungsphänomenen hinzuweisen und somit das Ausgangsmaterial bereitzustellen, mit Hilfe dessen pädagogisch interessante Fragestellungen entwickelt und in systematischer Weise empirisch untersucht werden können.

Suzuki, T.: "Grundlagen einer nicht-westlichen Industriegesellschaft. Die Organisationsprinzipien der vertikalen und horizontalen Gruppen in Japan", in: H.-J. Kornadt & G. Trommsdorff (Hg.), *Deutsch-japanische Begegnungen in den Sozialwissenschaften: Wiederbeginn wissenschaftlicher Kooperation in gesellschaftsbezogener Forschung*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, 1993, S. 125-136

Brigitte Husarek

**Hanns W. Maull unter Mitarbeit von Volker Fuhr (Hrsg.):
Japan und Europa: Getrennte Welten?**

Frankfurt-New York: Campus-Verlag, 1993 (Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. Bonn), 603 Seiten

Betrachtungen zur internationalen Politik der siebziger und achtziger Jahre stellten immer wieder fest, daß sich neben dem Bilateralismus der damaligen Weltmächte ein weltwirtschaftspolitisches Dreieck entwickelte, gespannt zwischen den USA, Japan und Westeuropa. Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts wird das wirtschaftliche Dreieck politisch vor umfassendere Anforderungen gestellt, weil die ökonomischen Fragen politischer werden und weil sonst keine anderen Akteure zur Steuerung der internationalen Politik bereitstehen. Die Beziehungen in diesem Dreieck sind jedoch äußerst asymmetrisch: die zwischen Japan und USA sind am stärksten ausgeprägt, die zwischen Europa und Japan am schwächsten. Selbstgenügsam interessiert und interessiert man sich zu wenig füreinander. Ein Kompendium der europäisch-japanischen Beziehungen war deshalb lange überfällig, und der hier vorzustellende Sammelband wird auf große Resonanz stoßen. Er ist umfassend angelegt, wenn auch etwas unübersichtlich geordnet, und stellt die entscheidenden Fragen für die Zukunft der europäisch-japanischen Beziehungen. Die Herausgeber geben den Beiträgen vor: "Machtverschiebungen wurden und werden ausgelöst durch das immer raschere Tempo wissenschaftlich-technischer Innovation, durch die dadurch ausgelöste Dynamisierung wirtschaftlichen und sozialen Wandels und die Fähigkeit sozialer und politischer Organisationen und Institutionen, diese Dynamik des Wandels zu